

Rede Prof. Dr. Hartwig Schultz

Freies Deutsches Hochstift (Frankfurter Goethe-Museum) zur Eröffnung des „Künstlerhauses Schloss Wiepersdorf“ am 7. August 1992

Meine Damen und Herren!

Die hohe Zeit der deutschen Romantik verbindet sich mit den Orten Jena und Heidelberg. In Jena wurden von den Brüdern Schlegel, Tieck und Novalis die leitenden Ideen der Romantik formuliert, dort wurden die revolutionären, originellen Thesen der Frühromantik entworfen. Mit dem Ort Heidelberg und seiner malerischen Schlossruine verbindet sich die Liedersammlung „Des Knaben Wunderhorn“, die maßgeblich wurde für die gesamte Lyrik des 19. Jahrhunderts: Eichendorff, Heine, Uhland: sie alle dichten nach Erscheinen dieser Sammlung im Stile kunstvoller volkstümlicher Lyrik, wie sie im Wunderhorn steht: „Da droben auf jenem Berge - Da unten im tiefen Tale“, wie oft sind diese Motive variiert und zitiert worden: Das, was im Wunderhorn steht, empfinden wir heute als typisch deutsches Volkslied.

Der Name Arnim ist mit dieser Sammlung verbunden, denn es war der spätere Bewohner dieses Hauses: Achim von Arnim, der gemeinsam mit seinem Freund und späteren Schwager Clemens Brentano 1806 und 1808 die drei Bände zusammenstellte und jedes einzelne dieser Lieder bearbeitete. Die Legende, daß beide von Haus zu Haus zogen und „deutsches Volksgut“ sammelten, hält sich hartnäckig, ist aber von der Wissenschaft längst widerlegt: Die beiden Wunderhornisten, wie sie von Zeitgenossen spöttisch genannt wurden, benutzten in erster Linie schriftliche Quellen, und sie bearbeiteten, dichteten hinzu, schufen neue Strophen. In Briefen sprechen sie selbst von „Restaurationen“ und „Ipsefakten“, und wir tun gut daran, die modernisierten, ergänzten, „romantisierten“ Lieder als Anfang einer Tradition von Kunstvolksliedern zu sehen, die - wie gesagt - den Ton der deutschen Lyrik im gesamten 19. Jahrhundert wesentlich bestimmen. Was aber hat diese Leistung mit dem Schloß Wiepersdorf zu tun? Bettina von Arnim hatte keinen nennenswerten Anteil am Wunderhorn und schrieb auch keine Lieder, Achim von Arnims Qualitäten liegen nicht im Bereich der Lyrik, die von wohlwollenden Forschern als eigenwillig modern, von kritischen Germanisten aber auch als teilweise missglückt angesehen wird. Arnim kennen wir heute allenfalls als einen brillanten Erzähler, wie er sich in »Der tolle Invalide« oder »Die Majoratsherren« zeigt.

Doch es gibt noch einen anderen Arnim, der lange Zeit vergessen war und von der DDR-Forschung nicht ohne Grund gänzlich übersehen wurde, und der viel mit Wiepersdorf zu tun hat: Es ist der Verfasser der sogenannten Kleinen Schriften, die erst seit kurzem in einer Sammelausgabe wieder zugänglich sind, es ist der Essayist und Journalist Arnim, der - trotz der enormen Belastung bei der Bewirtschaftung der hochverschuldeten Güter - unablässig in Zeitschriften und Zeitungen publizierte. Seine Frau Bettina, mit der er zwischen 1811 und 1814 zunächst gemeinsam in Berlin, dann bis 1817 überwiegend gemeinsam in Wiepersdorf lebte, nahm diese Publikationen kaum wahr und vermutlich auch nicht ernst. Sie wollte in ihrem Partner zunächst den romantischen Dichter sehen, der phantastische, von der Realität abgehobene Dramen und Erzählungen schrieb; sie meinte, ihn vor der »Verbauerung« retten zu müssen und hätte es am liebsten gesehen, wenn er 1817 gemeinsam mit ihr nach Berlin gegangen wäre, um in den Literatenzirkeln der Metropole eine Rolle zu spielen. Dort aber fühlte sich der Landedelmann nicht mehr wohl. Er wollte hier und in dem nahen Bärwalde nach dem Rechten sehen und fühlte sich seinen Verwaltern und Bauern und dem für die Familie lebensnotwendigen Geschäft des Verkaufs der erwirtschafteten Waren auf das engste verbunden. Er ging persönlich nach Dahme und Jüterbog auf den Markt und korrespondierte mit Bettina über die Verkaufsmöglichkeiten und Marktpreise in Berlin. Daß er Frau und Kinder in der großen Stadt durch hinübersgeschickte Ladungen von Lebensmitteln weitgehend versorgte, also etwa erjagte Rehe, Hasen und Enten aus Wiepersdorf Unter die Linden kutschieren ließ, ist durch den liebevollen Ehebriefwechsel der beiden hinreichend bekannt.

Was aber hatte Wiepersdorf auf die literarische Produktion von Bettina und Arnim für einen Einfluß? Könnte man so etwas wie eine »Wiepersdorfer Romantik« definieren? Der Versuch scheint mir - jedenfalls auf einem Fest zur Eröffnung eines Künstlerhauses Wiepersdorf - allemal gerechtfertigt. Der hohe theoretische Anspruch der Frühromantik mit ihrer aphoristischen, philosophischen Abstraktion geht schon in der Heidelberger Romantik verloren. Arnim hasste, wie er einmal schrieb, die „kalte Schlegelsche Kritikluft“. Stattdessen wird die Romantik gleichsam vom Kopf auf die Füße gestellt: Die Forderung von Novalis und Schlegel, alle Lebensbereiche zu »romantisieren«, wird in gewissem Sinne zum ersten Mal ernst genommen. Das heißt, man schreibt und argumentiert verständlich und pragmatisch. Achim und später auch Bettina schreiben nicht mehr „abgehoben“ von den Bedürfnissen der normalen Bevölkerung, sondern versuchen, die Bereiche des praktischen Lebens tatsächlich mit den Zielen der Romantik sinnvoll zu vermitteln, im Leben selbst und in den Publikationen.

Die Ziele und Grundanschauungen der Romantik werden damit nicht verraten, sondern vielmehr ansatzweise erfüllt: Eine Grundauffassung, die man gemeinromantisch nennen könnte, ist: Geschichte und Leben sind etwas gewachsenes, nicht Revolution sondern Reform und Evolution führen zu einem wirklichen Fortschritt, der stets aus der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit erwächst und die Eigenheiten der Völker, Stämme und Individuen berücksichtigen muß. Arnim ist ein konsequenter Vertreter der Stein/Hardenbergschen Reformer, er tritt in seinen journalistischen Arbeiten mit aller Energie für eine Fortsetzung des Reformkurses ein und wendet sich scharf gegen die restaurativen Kräfte in Preußen, die immer mehr die Oberhand gewinnen. Die Forderung nach konstitutionellen Regelungen mit Repräsentanzen der einzelnen Volksschichten gehörte zu seinen Maximen; mit dem selbstgefälligen Absolutismus der einzelnen Landesfürsten hatte er nichts im Sinne: Die Befreiungskriege schienen ihm -wie den meisten deutschen Intellektuellen - das Signal zur Schaffung eines neuen gesamtdeutschen Staates, der selbstverständlich mit allen bürgerlichen Freiheiten (wie z. B. der Pressefreiheit) versehen sein mußte. Der inhaltenden Politik, die in Preußen unter Friedrich III. betrieben wurde, die Entwicklung nach dem Wiener Kongress und die Karlsbader Beschlüsse sah er als Rückfall und Rückschritt. Von den „Forschungen der Polizei“ spricht er ironisch in einem Aufsatz über den entlassenen Theologen de Wette, dessen Briefe offensichtlich von der Polizei geöffnet worden waren. Sie sehen eine Handschrift dazu in unserer Ausstellung. In Preußen konnte dieser Artikel Arnims damals nicht veröffentlicht werden: Er wich ins „Ausland“ aus, und das heißt in diesem Falle in den liberaleren Süden, nach Stuttgart: Dabei wusste er, daß die preußische Zensur zwar die Publikation im Lande, nicht aber die Verbreitung der auswärts gedruckten Publikationsorgane verhindern konnte - ein kleiner Vorteil der Zersplitterung Deutschlands damals.

Bei allen Fragen des täglichen Lebens, zu denen sich Arnim in seinen Zeitungsartikeln äußert, gehen die praktischen Erfahrungen eines mitten im Leben stehenden, heute würde man sagen voll „berufstätigen“ Menschen mit ein. Arnim war nicht der Typ eines Junkers, der das Leben eines unabhängigen Adligen führen, seinen Vergnügungen nachgehen konnte und das Land nur zum Gelderwerb benutzte. Das kann man an seinen vielen Veröffentlichungen der Wiepersdorfer Zeit ablesen. Er schreibt über „Tibetanische Ziegen“ ebenso wie über die „Inländische Dampfschiffahrt“, über die „Stallfütterung der Schweine“ wie über die „Deutschen Rechtsaltertümer von Jacob Grimm“ oder die „Waisenhäuser in Berlin“, um nur einige Titel aus der Fülle der journalistischen Arbeiten zu zitieren.

Ein solcher Publizist, der noch dazu nach Bescheinigung aller Zeitgenossen das Urbild eines anständigen, freundlichen, verantwortungsvollen Mitbürgers war, passte nun gar nicht zum Bild des ausbeuterischen Junkers, das in der DDR gepflegt wurde. Die Forschung der DDR nahm daher den Hausherrn von Wiepersdorf kaum wahr; Romantik gehörte anfangs sowieso nicht zum hier gepflegten humanistischen Erbe, mit dem sich der etablierte Literaturwissenschaftler in der DDR zu beschäftigen hatte. Heinz Härtl aus Weimar war einer der ersten, der sich dieses ungeliebten Themas gründlich annahm. Anders war es mit Bettina: Ihre sozialkritischen Aktivitäten, die sie in ihrem Berliner Salon entfaltete, standen rasch im Zentrum einer intensiven Forschung, die im Westen fehlte. Immerhin

hatte Bettina in Berlin Kontakt mit den Frühsozialisten; und tatsächlich: einmal traf sie sich sogar heimlich mit Karl Marx!

Dabei ist es mit dem „Sozialismus“ der späten Bettina nicht weit her: Bettina sah -ebenso wie Achim von Arnim - die restaurativen und repressiven Tendenzen des erstarrten Preußen. Sie war mit der Armut in der Berliner Vorstadt vor dem Hamburger Tor unmittelbar konfrontiert und setzte sich in ihren Publikationen der vierziger Jahre energisch und kritisch für Abhilfe ein. Auch sie war jedoch für Reformen. In gewissem Sinne war sie konservativer als Arnim, denn sie versuchte immer wieder, die Position des Königs, mit dem sie freundschaftlich-distanziert korrespondierte, zu stärken. Sie wollte einen >Volkskönig<, einen König, der sich unmittelbar um das Wohlergehen seiner Untertanen kümmert und mit seinem Charisma auch das Volk beglückt. Ironischer Weise vertrat Friedrich Wilhelm IV. ähnliche Auffassungen, ohne sie allerdings realisieren zu können. Er gilt ja auch als der Romantiker auf Preußens Thron. Daß er sich gegen die eigenen Minister und Beamten nicht durchsetzen konnte, sah Bettina genauso wie die heutige Geschichtsschreibung.

Die DDR-Forschung hat - jedenfalls zeitweise - über diese Aspekte von Bettinas Denken hinweggesehen. Man übersah auch geflissentlich, daß Bettina stets die frühromantischen Vorstellungen eines schöpferischen Individualismus vertreten hat. Sie ließ sich Zeit ihres Lebens in keine Partei bringen. Wollte man sie in das heutige politische Spektrum einordnen, man müßte sie zweifellos bei den außerparlamentarischen Oppositionellen, bei den Bürgerinitiativen und Einzelkämpfern suchen, die Parteiendisziplin verachten und allein ihrem Ethos verpflichtet sind. Alle ihre Aktionen gehen von Einzelfällen aus und versuchen (meist durch verbale Provokation) die verharschten Strukturen des preußischen Staates aufzuweichen. Ihr Programm ist ebenso einfach zu formulieren, wie schwierig zu erfüllen: Sie will den gehorsam funktionierenden Bürger, den Philister, wie die Romantiker sagen, durch den spontanen, schöpferischen, selbständig denkenden Menschen ersetzen. Das ist im Grunde eine Kernforderung der Frühromantik: Das Leben soll aus seiner Erstarrung des Philiströsen befreit werden, es kann und darf nicht auf das Funktionieren des Menschen in einem Apparat, einem festgefügt System reduziert werden. Bettina hat diese Forderungen radikaler formuliert als Arnim, das liegt zu einem Teil an der Verschiedenheit der Temperamente, die vermutlich eine Voraussetzung für die vorbildliche, durchaus moderne Partnerschaft der beiden war. Es beruht zum anderen Teil aber auch darauf, daß Bettina als politische Publizistin viel später hervortrat als Arnim. Der Hausherr starb bekanntlich 1831, Bettina aber veröffentlichte ihr berühmtes Königsbuch 1843 und plante ihr Armenbuch 1844. Die Entwicklung trieb damals bereits auf einen revolutionären Umsturz zu: Das Jahr 1844 ist das Jahr des spontanen Aufstands der schlesischen Weber, und Bettina konnte ihre Dokumentation zur Situation der verarmten Familien in Preußen nicht mehr veröffentlichen. Man bezichtigte sie in Berlin der Anstiftung zu diesem Aufstand, und sie ließ die bereits gedruckten Bögen auf dringenden Rat von Humboldt wieder einstampfen. 1848 kam es zum Aufstand in Berlin, den Bettina mit lebhafter Anteilnahme verfolgte. Die Zeiten hatten sich also radikal geändert. Behutsame Plädoyers, wie sie Arnim formuliert hatte, waren nicht mehr gefragt, und auch die differenzierten und eigenwilligen Stellungnahmen der oppositionellen Bettina gingen in der Polarisierung der Meinungen verloren. Den Revolutionären war Bettina zu wenig radikal, den Konservativen galt sie als verantwortungslose Radikale: Einen „Veitstanz des freiheitstrunkenen Subjekts“ meinte Eichendorff bei Bettina wahrzunehmen. Dabei hatte er nur den Jugendbriefwechsel mit dem Bruder, den sogenannten „Frühlingskranz“ gelesen und rezensieren wollen. Seine bösen Worte gelten aber zugleich der liberalen, der linksengagierten Schriftstellerin.

Dieser Umstand macht drastisch deutlich: Zwischen der jungen Bettina und der politischen Kämpferin des Vormärz gibt es viele Verbindungen: Es ist eben das Ideal der spontanen, freien, schöpferischen Lebensentfaltung und die Kritik am Philisterartigen, an dem durch Systeme und Zwänge verunstalteten Leben, die für Arnim und Bettina, für die erste Phase der Romantik, wie für die spätere, pragmatisch orientierte „Wiepersdorfer Romantik“ konstituierend sind.

Es bedarf keiner gewagten argumentativen Brücken, um zu behaupten: Dieses Programm ist zeitlos und vielleicht heute aktueller denn je. Wenn wir es einmal kühn mit der Bezeichnung „Wiepersdorfer Romantik“ versehen, so können wir es bruchlos als Leitidee dieses Künstlerhauses empfehlen: Historische Forschung nach dem, was diese Wiepersdorfer Romantik damals in Werk und Leben der beiden Arnims bedeutete, und aktuelle Diskussion, wie ein solches Programm heute umzusetzen ist, können sich hier gegenseitig befruchten. Das Thema der Parteienverdrossenheit etwa, das eines der Wiepersdorfer Gespräche dieses Monats bestimmt - es könnte von Bettina persönlich ausgewählt sein, es gehört in dieses Haus ebenso wie die Beschäftigung der Germanisten mit der Frage, wie sich das Wiepersdorfer Leben im Werk von Achim und Bettina spiegelt - das Thema eines wissenschaftlichen Kolloquiums im Winter. Der „Freundeskreis Schloß Wiepersdorf“, der sich nicht nur als Förderverein zur Geldbeschaffung versteht, sondern als eine literarische Gesellschaft, die erstmals dem Werk der beiden Arnims gewidmet ist, bereitet diesen kleinen Kongress in Zusammenarbeit mit dem Schloß vor.

Ich wünsche dem Hause, daß auch die künftigen Stipendiaten etwas vom Geist des Hauses aufnehmen können, und hoffe, daß einer von den Gastkünstlern im Angesicht dieser Idylle ausrufen möge, was Eichendorff im Hinblick auf Heidelberg seinerzeit in sein Tagebuch notierte: Wiepersdorf ist selbst eine prächtige Romantik. Ich jedenfalls bin der Auffassung, daß in der malerischen Landschaft der Mark sehr viel mehr von der Zeit um 1800-1830 lebendig ist, als in der Touristenmetropole Heidelberg und finde in diesem Haus und Park einiges von dem bewahrt, was ein unentfremdetes, naturnahes, nun ja: ein romantisches Leben ausmacht. Nimmt man das kritische Potential der einstigen Bewohner hinzu, so läßt sich aus einer so verstandenen „Wiepersdorfer Romantik“ viel gewinnen.